

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 89.

Donnerstag den 3. August

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Simmersfeld und Enzklösterle.  
Brennholz-Verkauf.



Samstag den 12.  
Aug. d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
kommen in Enz-  
klösterle zum öffent-  
lichen Aufsteich u.  
war:

- 1) aus dem Revier Simmersfeld, Hag-  
wald 2:  
9 Klafter tannen Anbruchholz,  
31 3/4 „ „ Reispfingel,  
6 „ „ Rinde;
  - 2) aus dem Revier Enzklösterle, Banne  
8, Schöngarn 2, Dietersberg 6:  
43 Klafter tannene Pfingel,  
12 „ „ bühene Reispfingel,  
112 1/2 „ „ tannene Reispfingel,  
5 1/2 „ „ tannene Rinde.
- Altenstaig, 31. Juli 1865.  
K. Forstamt.  
Keller, Off., g. St.

## Ebhausen.

### Aufforderung.

Barbara Hauser, Tochter des verst.  
Joh. Georg Hauser, gew. Tagelöhners von  
hier, will nach Einsiedel in der Schweiz  
mittels Unterstützung der Gemeinde aus-  
wandern. Etwaige Ansprüche an dieselbe  
sind binnen 10 Tagen diesseits geltend zu  
machen.

Den 1. August 1865.

Schultheißenamt.  
Rietzmüller.

21<sup>1</sup> Gältlingen,  
Oberamts Nagold.  
Von der diesigen Stütungspflege können  
**1000 fl.**

und von dem Schulfond ca.

**100 fl.**

gegen gefessliche Sicherheit zu 4 1/2 pCt.  
ausgeliehen werden.

Den 31. Juli 1865.

Stütungspflege.  
Deuble.

## Privat-Bekanntmachungen.

2 1/2 Nagold.  
Von **Strohütten** und **brau-  
nen Körben** hat eine frische Sen-  
dung zu billigen Preisen erhalten  
Albert Gayer.

Schernbach, Oberamts Freudenstadt.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung meines Sohnes  
**Johannes mit Christine Pfeifle,**  
Tochter des † Jakob Friedrich Pfeifle von Igelsberg,  
lade ich Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag und Freitag den 10. und 11. August  
in das Gasthaus des Herrn Ph. Maß dahier freundlichst ein.  
Joh. Georg Koch.

Nagold.

Gegenstände für die **Kunstfärberei** von **Albert Schumann** in Eh-  
lingen werden fortwährend in Empfang genommen durch

**Wilhelm Hettler.**

## Dr. Suin de Boutemard's

aromatische Zahn-Pasta, ein anerkannt zweckmäßiges, aus  
geläuterten und vollkommen geeigneten Stoffen zusammenge-  
setztes Präparat zur Cultivirung der Zähne und des Zahnfleisch-  
sches, reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither  
bekanntesten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten  
den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig  
der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. — **Dr. Suin de Boutemard's Zahnseife**  
empfeht sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmeti-  
ques — 1/2 für mehrmonatlichen Gebrauch ausreichendes Päckchen kostet 21 kr., 1/4 Päckchen  
42 kr. — und befindet sich der **Alleinverkauf** für Nagold und Umgegend fortgesetzt in der  
**G. W. Zaiser'schen** Buchhandlung.

Den berühmten durch Hunderte von Zeugnissen genügend erprobten Königlich

patentirten, von **J. A. Schanwecker**, Chemiker in Neutlingen, erfundenen

## Ledergerbfettstoff,

welcher die stärksten chemischen Gerbstoffe enthält, empfehlen dem hochgeehrten Publikum  
zu Wasserdichtmachung und dauerhafter Erhaltung der Stiefel und Schuhe, in Flaschen  
à 18 und 12 kr. aufs Angelegentlichste

**G. W. Zaiser'sche** Buchhandlung in Nagold,  
**Carl Schaupp**, Conditor in Altenstaig.

2 1/2 Altenstaig.  
**Empfehlung.**

Fein genähte Herrenhemden, braune u.  
blaue Blousen, sowie Messger, Fuhrmanns-  
und Schäferhemden empfiehlt zur geneig-  
ten Abnahme

**H. Bäßler**, Kleiderhändler.

Auch nehme ich einen gut erzogenen jun-  
gen Menschen in die Lehre auf.

Der Obige.

Nagold.

## Lehrlings-Gesuch.

Einen kräftigen Knaben von rechtschaf-  
fenen Eltern, der das Küferhandwerk zu  
erlernen wünscht, findet eine Lehrstelle; bei  
wem? sagt

die Redaktion.

2 1/2 Bollmaringen,  
Oberamts Forb.

## 1082 fl. Pfleggeld

sind in einem oder mehreren Posten gegen  
gefessliche Sicherheit auszuleihen bei 4 1/2  
pCt. Verzinsung durch

**Pius Ackermann.**

Nagold.

Ein tüchtiger

## Müllerknecht,

dem das Geschäft selbständig und mit  
Ruhe anvertraut werden kann, findet so-  
gleich eine Stelle; wo? sagt die  
Redaktion.

## Ein Wort in Schulaangelegenheiten.

(Eingefendet.)

Magold hat neben den gefeslich anbefohlenen Volksschulen von jeher seine Lateinschule gehabt. Doch schon vor mehreren Jahren hat sich auch das Bedürfnis nach Gründung einer Realschule als berechtigt erwiesen. Bei der Verschiedenheit der Ansichten und vielleicht auch in Folge des Umstandes, daß zu jener Zeit der ganze Humanismus gegen den Realismus in den Kampf getreten war, suchten die Freunde der Lateinschule diese Anstalt zu heben und zu kräftigen, indem man statt einer Realschule eine Collaboraturklasse errichtete, der man die Einrichtung gab, daß der betreffende Lehrer auch an der Präceptoratsklasse Unterricht in einigen Realfächern erteilte, während die Collaboraturklasse im Wesentlichen eine Vorbereitungsschule für die Präceptoratsklasse wurde.

Den gerechten Anforderungen Derjenigen, welche eine gründlichere und zweckmäßigere Bildung des Handels- und Gewerbestandes anstreben, war bei einer derartigen Einrichtung wenig Rechnung getragen und auch die Lateinschule konnte ihren specialeren Zweck der Vorbereitung zum Studium nicht in dem Grade im Auge behalten, wie dies bei andern ungemischten Lateinschulen der Fall ist, da ein Theil der Zeit auf Realien verwendet werden mußte. Will die Lateinschule ihrer Aufgabe gerecht werden, so kann sie nicht zugleich dem realistischen Bildungsbedürfnisse genügen. Wo beide ausgesprochenen Unterrichtszwecke durch eine einzige Anstalt erreicht werden sollen, entstehen Halbheiten, die bekanntlich in keiner Beziehung taugen. Dieser Uebelstand liegt nicht im Verschulden der Lehrer; er liegt in der unzweckmäßigen Organisation.

Die Collaboratur aber, welche ihre Schüler nur bis zum 10. oder 11. Lebensjahre behält, ist vermöge dieser Bestimmung ganz und gar nicht dazu angethan, eine Realschule zu ersetzen, da der Unterricht in den wesentlichsten Realfächern erst in den letzten Schuljahren, also in einer oberen Klasse mit Erfolg gelehrt werden können; überdies ist es bei dem notorischen Mangel an geprüften Reallehrer-Kandidaten nicht immer möglich, die Collaboraturklasse durch einen solchen zu besetzen.

Der Handels- und Gewerbestand, welcher in seinem beruflichen Leben in so mancherlei Beziehungen zu seinen Standesgenossen tritt, fühlt täglich das Bedürfnis einer gründlicheren und umfassenderen Vorbildung; er fühlt täglich, daß tüchtige Kenntnisse dazu gehören, um bei der eingetretenen Gewerbes- und Handelsfreiheit die eröffnete Concurrenz mit Erfolg bestehen zu können; er fühlt nachdrücklich, daß derjenige zurückbleibt, der nicht mit der Zeit und ihren Anforderungen an die Menschheit fortgeschritten.

Magold hat Dank seiner beharrlichen Agitation nunmehr die Gewißheit an die den Weltverkehr vermittelnde Eisenbahnlinie liegen zu kommen; allein eine Eisenbahn bringt nicht nur Vortheile, sie nimmt und verändert auch manche vielleicht bequeme und vortheilhafte Verkehrsbeziehungen; doch Magold braucht solche Nachteile nicht zu befürchten, da es bei umsichtigem Streben immerhin dazu gelangen kann, der Centralpunkt für die Verkehrsbeziehungen mit dem Gau und dem mittleren Schwarzwalde zu werden. Magold hat vermöge seiner Lage und der Strebsamkeit seiner Bevölkerung in gewerblicher Hinsicht einen nicht gebotenen Aufschwung zu nehmen, wenn es die Vortheile einer hequenen Verkehrsvermittlung zu benützen versteht.

Es kann somit nicht Verwunderung erregen, wenn im jetzigen Zeitpunkte das Verlangen nach Gründung einer Realschule mit stärkerer Betonung auftritt. Die Oberamtsstadt Magold wird in dieser nicht rühmlichen Ausnahme bald vereinzelt stehen und sie ist in dieser Hinsicht bereits von vielen kleineren Städten und Marktflecken überflügelt. Es wäre nun unverantwortlich, wenn man dem neuerdings laut gewordenen Wunsche nach Errichtung einer Realschule kein Gehör schenken wollte; doch ist an dem guten Willen der städtischen Behörden kaum mehr zu zweifeln, wenn die intelligenten Bürger die Realschulangelegenheit mit Eifer und Ueberzeugung in die Hände nehmen. Manche seitherige Gegner der Realschule haben ihre Erfahrungen gemacht und — wenn auch nach Bezahlung eines theuern Lehrgeldes — den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben einsehen gelernt. Wie könnte man auch in einem einseitigen Vorurtheile gegen eine dem Han-

dels- und Gewerbestande so zweckdienlichen Anstalt länger beharren, wenn man die Wahrnehmung macht, daß die hohe Staatsregierung und die Ständekammer selbst durch die bereitwilligste Unterstützung solcher Anstalten ihre Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit anerkennen.

An guten Willen und an besserer Einsicht sollte es demnach in Magold auch nicht mehr mangeln; doch die Wege, auf welchen man zum Ziele gelangen will, sind verschieden. Der eine Theil will die Collaboraturklasse in eine Realschule umwandeln, während der andere Theil neben den bestehenden Anstalten eine selbstständige Realschule gegründet wissen will.

Obwohl es viele alte Real- und Lateinschulen ohne eine Collaboraturklasse gibt, so ist es immerhin räthlich und löblich, die vorhandenen Anstalten zu erhalten, da man deren nicht genug haben kann und es ein günstiges Zeugniß für den Bildungsgrad einer Gemeinde selbst abgibt, wenn sie die Bildungsgelegenheiten vermehrt, statt vermindert. Ueberdies kann die Collaboratur bei einer zweckmäßigeren Organisation, die der Gemeinde stets frei steht, in Wahrheit eine Vorschule für die Realschule werden und somit die realistischen Bildungszwecke fördern helfen.

Können sich die entgegengesetzten Ansichten durch gegenseitige Nachgiebigkeit ausgleichen, so wird das von allen angestrebte Ziel sicher erreicht werden und der Staat wird es an einem anschaulichen Beitrage um so weniger fehlen lassen, da Magold in neuerer Zeit für Bildungsanstalten einen entschieden guten Willen gezeigt hat. Darum noch einmal:

„Werdet einig!“

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (Sam. d. Abgeord. 182. Sitzung.) In der heutigen Sitzung dauerte die Debatte über die Frage, ob die Israeliten zu den Verhandlungen der Stifungsgräthe zugelassen werden sollen, oder nicht, noch länger als zwei Stunden fort, während welcher Zeit sich außer Popf und Hölder sämtliche Redner dagegen aussprachen. Schließlich wurde auch der Antrag der Commission, über diese Frage zur Tagesordnung überzugehen, mit 46 gegen 28 Stimmen angenommen. Ebenso wurde der weitere Antrag der Commission, die Regierung um Durchführung der rechtlichen Organisation der Kirchengemeinde zu bitten, mit 45 gegen 29 Stimmen angenommen. Ueber die weitere Bitte von Ulmer Juden, das staatliche Verbot der Eheschließung zwischen Christen und Juden aufzuheben, wird nach dem Antrage der Commission nach kurzer Debatte zur Tagesordnung übergegangen, dagegen beschloß die Kammer bezüglich der Bitte der Ulmer Juden, auch den Israeliten die Eingehung der Civilehe unter den gleichen Bedingungen zu gestatten, wie den christlichen Staatsangehörigen, sic der Regierung mit der Bitte um Ausdehnung des Gesetzes vom 1. Mai 1855 auch auf die Israeliten zur Berücksichtigung zu empfehlen. Nunmehr berichtet Jeger Namens der Justizgesetzgebungscommission über die Gesuche des Stifungsgräths in Vorch und der Stifungsgräthe mehrerer vormals Maulbronnerischer Klosterorte um Verwendung in ihrer Streitsache gegen die K. Staatsfinanzverwaltung wegen verweigerter Fortentrichtung der Beiträge für Armenunterstützung. Die Commission beantragt in erster Linie, über diese Verwendungsgesuche zur Tagesordnung überzugehen; die Kammer stimmt nach längerer Debatte, in welcher die Mißstände unserer Verwaltungsjustiz namentlich vom Abg. Tafel unerbittlich aufgedeckt werden, bei. Ebenso tritt sie einstimmig (mit 71 Stimmen) dem weiteren Antrage der Commission bei, an die Regierung die Bitte zu richten, die Verhältnisse der sogenannten gestifteten Almosen, kraft welcher einzelne Gemeinden jährliche Beiträge aus der Staatskasse zur Unterstützung ihrer Armen zu beziehen hatten, einer näheren Prüfung zu unterwerfen und nach Maßgabe der Ergebnisse einer solchen Untersuchung die entsprechende Verfügung mit billiger Rücksichtnahme auf die betreffenden Verhältnisse zu treffen. Endlich wurde mit 70 Stimmen gegen die eine des Grafen v. Bissingen auch der von Tafel, Hölder und Probst eingebrachte Antrag angenommen, dahin gehend, die Regierung zu ersuchen, sic möchte Einleitung treffen, daß alle Streitigkeiten in Betreff öffentlichen Rechtes künftig nur an Behörden mit richterlicher Unabhängigkeit, beziehungsweise an die ordentlichen Gerichte überwiesen werden. — (183. Sitzung.) Die Bitte der homöopathischen Aerzte, ihnen die Bereitung und Abgabe homöopathischer Arzneien selbst zu überlassen, wird auf den Antrag der Commission ohne Debatte der Regierung zu thunlichster Berücksichtigung überwiesen, worauf die Kammer sich in eine Art kirchlicher Synode verwandelt und Gegenstände des Cultus behandelt, und zwar vom staatsrechtlichen Standpunkte aus, der jedoch hierbei stets einen kanonischen Anstrich hatte. Zuerst handelte es sich um etwa 180 Petitionen von Angehörigen der evangelischen Kirche aus allen Theilen des Landes, Pietisten, Weltvoesschen und Mäthern aller Art, die freie Kirche wollen, wegen Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit Einzelner, sowie ihres Versammlungsrechtes durch äußere Zwangsmittel. Die Commission beantragt einstimmig, die Kammer wolle die Regierung bitten, die geeigneten Einleitungen zu gesetzlicher Feststellung des Rechts der religiösen Dissidenten auf freie Religionsübung, sowie zu gesetzlicher Regelung der Rechtsverhältnisse ihrer religiösen Vereine zu treffen, und Hölder stellt den noch weiter gehenden

unger behar-  
be Staats-  
ereitwilligste  
und Zweck.

es demnach  
auf welchen  
eine Theil  
eln, wäh-  
eine selbst.

ohne eine  
nd löblich,  
nicht genug  
ldungsgrad  
legenheiten  
voratur bei  
stets frei  
werden und

gegenseitige  
strebte Ziel  
em ansehen  
in neuerer  
den gezeigt

der heutigen  
zu den Ver-  
nicht, noch  
er Pops und  
wurde auch  
ung überzu-  
rede der weig-  
der recht-  
en 29 Stim-

, das Staat-  
aufzuheben,  
zur Tages-  
der Bitte  
weise unter

Staatsange-  
des Gesetzes  
zu empfeh-  
skommission  
geräte meh-  
ig in ihrer  
igertter Fort-  
ission bean-  
geordnung

welcher die  
Tafel uner-  
it 71 Stim-  
gerung die  
en Almosen,  
Staatskaffe  
ren Prüfung  
untersuchung  
ie betreffen-

gegen die  
Probst ein-  
zu ersuchen.  
öffentlichen  
freiheit, bezie-  
— (183.

Bereitigung  
ird auf den  
stischer Be-  
t kirchlicher  
o zwar vom  
kanonischen  
en von An-  
Pietisten,  
wegen Be-  
ammlungs-

einmündig,  
eitungen zu  
uf freie Me-  
nisse ihrer  
er gehenden

Zusatzantrag, die Kammer wolle zugleich an die R. Regierung die Bitte richten, der freien Religionsübung der religiösen Dissidenten keine Hindernisse in den Weg zu legen. In einer längeren Debatte wurden mitunter die Schäden der herrschenden pietistischen Richtung schonungslos aufgedeckt und namentlich nachgewiesen, daß unsere Landeskirche gerade wegen Verfolgung dieser Richtung die Veranlassung zu dem Sektenswesen gebe, das bei uns in schönster Blüthe steht. Schließlich wird der Commissionsantrag mit 72 Stimmen gegen die des Abgeordneten Wächter angenommen, der Antrag des Abg. Dölzer aber mit 40 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Die Tagesordnung führt hierauf zu der Bitte von Mitgliedern der Gemeinde evangelisch getaufter Christen, sogenannter Baptisten, um zeitgemäße Deutung und Erweiterung des §. 27, Abs. 1 der Verfassungsurkunde im Sinne freier, nicht auf bloßer Hausandacht beschränkter Religionsübung. Die Commission beantragt, die Kammer wolle die Regierung um geeignete Einsetzung ersuchen, daß kraft der verfassungsmäßig geleiteten Gewissensfreiheit die Abhaltung religiöser Versammlungen von Mitgliedern der evangelischen Landeskirche aus kirchenpolizeilichen Gründen durch weltliche Zwangsmittel und Strafen weder verhindert noch beschränkt werde, was nach kurzer Debatte einstimmig angenommen wird. Ueber die Bitte des Ausschusses der Jerusalemsfreunde oder des deutschen Tempels und der dieser Bitte sich anschließenden Petitionen um Aufhebung der Staatskirchen und um Gleichstellung aller christlichen Confessionen und Sektens gegenüber dem Staat wird nach kurzer Diskussion nach dem Antrage der Commission einfach zur Tagesordnung übergegangen. Ebenso beantragt schließlich die Commission über eine Verfügung des Justizministeriums in Betreff der ehegerichtlichen Erittalladungen Tagesordnung und die Kammer stimmt ohne Debatte bei.

In Rohrdorf haben bei der Wahl in die Ortschulbehörde von 52 Wahlberechtigten 43 von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht, ein Resultat, das zur Beschämung vieler anderer Orte, auch unserer Stadt Nagold, wo kaum mehr als das gesetzliche Drittel wählte, erwähnt zu werden verdient.

Stuttgart, 31. Juli. Daß die politischen Zustände in Deutschland nicht leicht irgend einmal erbärmlicher waren als heute, wird nachgerade Jedermann zugeben. Daran tragen aber weit nicht bloß die vielen deutschen Fürsten die Schuld, sondern das deutsche Volk selbst. Man betrachte die Vorgänge in Preußen und in den Herzogthümern! Kann es eine empörenderere Wirthschaft geben? Aber was thut das Volk dagegen? Es läßt sich Alles gefallen und feiert Feste. Geduld üben, Toasten und Singen, das ist — des deutschen Vaterland. Damit wird aber seine Freiheit und Einheit nicht erlangen, wie ein Redner vor Kurzem meinte; auch wird mit der Art, wie man die Schwänze betreibt, noch lange kein Parlamentsmeer gemacht. (S. V.)

Stuttgart, 1. Aug. Die preussische Gesandtschaft soll bezüglich der Pops'schen Ausfälle auf die preussische Regierung bei unserer Regierung reklamirt haben. (Schw. V.)

Stuttgart. Vor einigen Tagen kamen in G. Berners zoologischem Garten zwei ganz weiße Staaaren, welche dieses Frühjahr im Mainhardter Walde ausgenommen wurden, an. Es sind dies sehr seltene Vögel.

Der Selbstankläger von Webingen ist wieder auf freiem Fuße, nachdem an dem wieder ausgegrabenen Leichnam seiner Frau nichts Verdächtigtes gefunden worden.

Friedrichshafen, 1. August. Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin haben Sich heute auf einige Wochen nach Ostende zum Gebrauch der Seebäder begeben. (St. A.)

Der in Frankfurt gestern beim Bundestage eingebrachte Antrag der Mittelstaaten lautet nach der „Bank- und Handelszeitung“: Welche Schritte haben Oestreich und Preußen bisher für eine definitive Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage gethan, event. welche Schritte gedenken sie zu thun, namentlich: ist eine Vertretung Schleswig-Holsteins, aus freien Wahlen hervorgegangen, zur Mitwirkung dieser Lösung berufen? — Nach der Børsenztg. werden zugleich die beiden Großmächte aufgefordert, auf die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund hinzuwirken. Ferner wird die Verzichtleistung auf die Kriegskosten proponirt, dagegen eine verhältnismäßige Entschädigung Preußens und Oestreichs für die Kriegskosten durch den Bund angeregt, unter der Voraussetzung, daß die im Bundesbeschlusse vom 6. April d. J. ausgesprochene Erwartung (der Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg in die selbstständige Verwaltung Holsteins) realisiert sein würde. (S. V. Z.)

Frankfurt, 29. Juli. Das Frankf. Journal schreibt: Die Beziehungen zwischen der preussischen und östreichischen Regierung kommen in immer stärkere Gährung. Kaiser Napoleon soll sogar Veranlassung genommen haben, vermittelnd dazwischen zu treten, ja die Stellung Bismarck's soll sogar eine Zeit lang in den letzten Tagen gefährdet gewesen sein; allein „die kleine

Partei der Reaction und des rücksichtslosen Vorgehens“, wie der „Wanderer“ sich ausdrückt, habe sich rasch wieder das Uebergewicht am preussischen Hofe zu verschaffen verstanden.

Frankfurt, 30. Juli. Das Jr. Journal schreibt: Was uns nach dem gestrigen Privattelegramm aus Hamburg schon nicht mehr zweifelhaft war, ist durch die Auslassungen des Bismarck'schen Blattes in Berlin wohl auch für Andere zweifellos: Oestreich hat in der schleswig-holsteinischen Frage wieder einmal nachgegeben. Herr v. Halbbuber wird zwar keineswegs sehr erfreut darüber sein, daß er nach seinem tapferen Protest gegen die Verhaftung May's und die Ausweisung Fresse's nun auf einmal Arm in Arm mit seinem theueren Kollegen v. Zedlitz gegen die schleswig-holsteinischen Vereine, gegen Prof. Förschhammer und seine gleichgesinnten Kollegen an der Kieler Hochschule, kurz gegen alle die seither von ihm geschützten und gestützten Personen von enragirt angustenburgischer Richtung geseslich, d. h. maßregelnd, vorgehen soll, aber es wird ihm doch schwerlich erspart bleiben. Hr. v. Halbbuber hat freilich hierbei die persönliche Genugthuung, daß er seine Schützlinge von vornherein nicht im Zweifel darüber gelassen hat, er könne eines schönen Morgens auch gerade entgegengesetzte Instruktionen von Wien aus erhalten; gleichwohl wird es ihm jetzt — da diese entgegengesetzten Instruktionen wirklich da sind — noch immer peinlich genug sein. Allein Schleswig-Holstein ist für Oestreich keinen Krieg mit Preußen werth — das weiß man in Wien recht wohl und in Berlin wußte man dies auch.

In Dresden fand am 26. eine Versammlung von dortigen Nationalvereinsmitgliedern statt, in welcher Prof. Wigard den Vorsitz führte, Hr. Schaffrath u. A. die Redner waren. Man nahm eine Resolution des Inhaltes an: „Die Versammlung erklärt sich wiederholt nur für einen freien Bundesstaat auf der Grundlage der deutschen Reichsverfassung vom 28. März 1849; 2) gegen jede nicht freiwillige Abtretung von Hoheitsrechten von Seiten eines deutschen Einzelstaates oder Volkstammes, auch des Schleswig-Holsteinischen an eine andere deutsche Einzelregierung.“

Den preussischen Blättern ist verboten worden, fernher noch etwas über das „unterbrochene Abgeordnetenfest“ in Köln in ihre Spalten aufzunehmen. Es verstößt dies zwar gegen die gesetzliche Freiheit der Presse; aber wer fragt nach Recht und Gesetz in dem Preußen des Hrn. v. Bismarck?

Berlin, 29. Juli. Die hiesige Gemeinde des allgemeinen deutschen (Lassalle'schen) Arbeitervereins wurde auf Grund des Vereinsgesetzes, §§. 8 und 16, polizeilich geschlossen. Versammlungen derselben sind bis auf Weiteres untersagt.

Berlin, 31. Juli. Die Arbeiterversammlung umfaßt gegen 1000 Personen. Es erfolgte die Annahme folgender Anträge: Vereinsfreiheit ist unerläßliche Vorbedingung der vernünftigen Ausübung politischer Rechte; ohne Vereinsfreiheit ist ein gesetzmäßiges Ringen des Arbeiters nach gebührender Stellung unmöglich. Der Verfassungsstaat beruht auf der Vereinsfreiheit; die Gesetzgebung wird berathen in Versammlungen, entschieden durch Majoritäten. Unnütze Beschränkung der Vereinsfreiheit ruft das Uebel von geheimen Verbindungen hervor. Die Versammlung erachtet es für die Pflicht des Arbeiters, für Vereinsrecht durch unerschrockenen Gebrauch desselben einzutreten. Die Versammlung fordert die Staatsregierung auf, den Behörden Maßnahmen, wie sie bei dem Kölner Fest vorgekommen, in Zukunft zu untersagen. Ferner wird der Antrag des Arbeiters Schilling angenommen; Die Versammlung bedauert wiederholte Ausweisungen aus politischen Gründen und erwartet von den Gesetzgebungsfaktoren baldige Beseitigung der bezüglichen Gesetze.

Berlin. Wie als gewiß mitgetheilt wird, hat der preussische Civilkommissarius in den Herzogthümern die Weisung erhalten, jeden sich in denselben aufhaltenden Preußen, der sich irgendwie zu Gunsten der Augustenburgischen Agitation bemerklich macht, sofort von dort auszuweisen.

Berlin, 29. Juli. Von ministerieller Seite werden die östreichischen Zugeständnisse als ungenügend bezeichnet und ein Ergebnis bezweifelt. — Gestern empfing der preussische König den Grafen Bloome. Preußen wird den neuesten Antrag der Mittelstaaten bekämpfen und die Zuständigkeit des Bundes bestreiten. — Die Gerüchte über eine bevorstehende Mobilmachung dauern fort. — Die Verhandlungen Oestreichs mit Italien sol-

len Gefolge versprechen. — Es bestätigt sich, daß Oestreich wegen der Verhaftung May's Einsprache erhoben hat.

Wien, 1. August. Der Kaiser ist noch Nicht gereist. Die Amtszeitung schreibt: Der Kaiser erließ eine Proklamtion. Der Justizminister ist ermächtigt, eine sofortige Einstellung aller anhängigen Untersuchungen zu veranlassen. (L. v. St. A.)

Die neueste Geste, welche man von Wien aus steigen läßt, um den Beweis der österreichisch-französischen Freundschaft zu liefern, lautet: Verlobung des Kindes von Frankreich mit der Kaisertochter Erzherzogin Gisela von Oestreich. Die jungen Leute haben aber wohl noch etwas Zeit.

Dem „Wiener Wanderer“ wird aus Paris mitgeteilt, der Papsi habe die Absicht, durch eine persönliche Zusammenkunft mit Victor Emmanuel die noch ungelösten Streitfragen zwischen Rom und Florenz definitiv zu ordnen.

Gastein, 28. Juli. Der österreichische Gesandte am bairischen Hof, Graf Bloome, ist in einer diplomatischen Mission aus Wien hier eingetroffen.

In Sevilla wird dem Pfarrer an einer der Hauptkirchen der Prozeß gemacht. Derselbe hat auf der Kanzel die Fortschrittspartei, die Anerkennung Italiens, die Presse, die Telegraphen verflucht, und dadurch eine solche Empörung in der Kirche hervorgebracht, daß es zu einem förmlichen Kampfe zwischen denen, die ihn von der Kanzel werfen, und jenen, die ihn schützen wollten, kam; bis endlich Polizei und Gendarmen einschritt und den Pastor von der Kanzel holte.

Nach dem spanischen Preßgesetz unterliegen Preßvergehen der Aburtheilung durch Geschworene. So ist denn Spanien in dieser Beziehung vielen deutschen Ländern zum Muster geworden!

London, 31. Juli. Beim Legen des transatlantischen Kabels erlitt das Tau eine Beschädigung, welche aber bald wieder geheben wurde. Am Sonntag Abend wurde vom Great Eastern telegraphirt, daß 750 Meilen des Kabels versenkt und 650 durchgelegt seien. (Tel.)

## Die Schule der Demuth.

(Fortsetzung.)

Eine rasche, glückliche Speculation, auf eigene Faust unternommen, hatte Kamphausen schnell zu einem reichen Manne gemacht, zugleich aber auch die Verbindung der beiden Männer gelöst, die nie recht zusammengepaßt hatten. Außerlich war das Verhältniß der beiden Familien ein freundschaftliches geblieben, die jungen Leute aber hatten sich bis heute nicht mehr gesehen, da der junge Arthur indes den Vorrath seiner verdrießlichen Weltanschauung auf Reisen noch vermehrt hatte.

Arthur, der keineswegs der Vorstellung entsprach, die wir uns von dem heimgekehrten Jüngling aus der Glocke machen war in großer Verlegenheit, woher er Kindheits Erinnerungen nehmen sollte, und war sehr erleichtert, als Adelma ihn lachend daran mahnte, wie sie und die Brüder einst eine große Ueberschwemmung verursacht, als sie den Springbrunnen in seinem Weihnachtsgarten zu stark angestrengt, wie ihr Bruder Adolph den Schweif von Arthurs prächtigem Wiegenpferd geholt, um als Pösterl mit Rosschweif anzutreten und besagtem Wiegenpferd dagegen einen flächsernen Schwanz eingefügt, was zu großem Gebrüll von Seite Arthurs und zu einer gefährlichen Untersuchung geführt; wie sie, die Geschwister Kamphausen, einst alle Törtchen aufgezehrt, die Mama Braun zu gemeinsamem Genuß vorgesetzt hatte, während Arthur sich in einen Schmollwinkel gestellt, und wie ihm dann Adolph weiß gemacht, Adelma's große Puppe habe so starken Appetit.

Herr Arthur Braun war wirklich unterhalten, was ihm nicht allzuoft begegnete, und Papa Kamphausen beobachtete von ferne mit stillem Vergnügen die lebhafteste Unterhaltung der Beiden.

Mit diesem Abende war für Adelma die Pforte eröffnet in die große gebildete Welt, die ihr von der klösterlichen Einsamkeit des Pensionatsleben aus in so buntem, strahlendem Lichte erschienen war.

Ich habe vor Zeiten gar schöne Schilderungen gelesen von gefeierten Heldinnen, die, wo sie in Gesellschaften erscheinen, beständig von einem Schwarm von Anbetern umringt sind, habe mir auch eine ganz eigene Vorstellung von solchen Anbetern gemacht, die ich mir immer in tiefer Verbeugung begriffen, in

schwarzen Fräcken mit langen Schößen vorstellen mußte, und hätte gar zu gerne einmal eine solche umringte und umschwärmte Heldin gesehen, bin aber nie so glücklich gewesen.

Auch bei Adelma war es so gefährlich nicht, obgleich sie in Wahrheit ein schönes Mädchen war, mit ihrer schlank aufgerichteten Gestalt, der tadellos reinen Gesichtsfarbe und den glänzend schwarzen Haaren und Augen. Doch würde ihr, die für eine reiche Erbin galt, immerhin Aufmerksamkeit genug erwiesen, um sie in dem sichern unbefangenen Selbstgefühl zu bestärken, mit dem sie ihr vornehmes Köpfchen durch die Welt trug.

Dem Vater schien ungemein viel an dem freundlichen Einverständnis mit der Familie Braun zu liegen und er begünstigte die Annäherung des jungen Arthur, so viel sich dies nur mit anständiger Zurückhaltung vertug. Die Mutter schien mehr leidend als genießend an der Seite ihrer Mutter! es lag ein Druck, eine bange Abnung auf ihrer Seele ohne bestimmten Grund; sie nannte dies Gefühl Heimweh nach dem verlassenen Ewald und ihre glücklichsten Stunden waren die seltenen Abende, wo sie mit Adelma bei dem Kleinen zubringen konnte.

Nicht immer war Adelma eine freundliche, geduldige Gespielin für den Bruder — Toilettenorgen nahmen ihr zwar nicht viel Zeit, sie war über ihre Einkäufe sehr rasch entschlossen und ordnete und trug Alles mit dem ihr eignen Geschmack, sicher, daß ihr Alles gut stand, aber sie mochte viel lieber behaglich ausruhen, in einem Journale blättern, einen Roman lesen, als auf die Fragen des Kleinen hören, in seine Spiele eingehen und seine phantastischen Zeichnungen bewundern; aber doch konnte sie der fast leidenschaftlichen Liebe des Kindes nicht widerstehen. „Es ist wahr, Mutter,“ gab sie eines Abends zu, „wir sollten mehr zu Hause bleiben bei dem Kleinen, er hat mehr Herz, als all das Volk in den Salons.“

„Nun,“ sagte die Mutter lachend, „ihr Herz tragen die Leute gerade nicht auswendig im Salon spazieren, wenn Du ihnen näher kommst, so wirst Du bei Manchem Tiefe und Gemüth finden, wo Du es nicht gesuchst.“

„Auch bei dem Freunde meiner Kindheit, Herrn Arthur Braun?“ fragte Adelma schelmisch.

„Ich hoffe,“ sagte die Mutter, „und der Vater scheint zu wünschen, daß Du eben bei dem das Herz ansständig machst.“

„Das wäre eine Kunst!“ rief Adelma lachend. „Nein, Mutter, ich glaube, wenn man den nimmt, so muß man leben, wie man auch ohne Herz auskommen kann. Das Gähnen ist ansteckend, ich fürchte, es gäbe eine schläfrige Partie, wenn ich diesen gesättigten Jüngling erwählte.“

„Verhüte Gott, daß Du's thust, Kind, wenn Du ihn so ansiehst,“ sagte die Mutter erschrocken, „aber — ich denke, er hat gewiß mehr Gehalt und Tiefe, als es scheint! Seine Mutter ist eine geschiedte und gute Frau, wir haben lange freundlich zusammengelebt, . . . der Vater scheint es so sehr zu wünschen — und Du, mein Kind, bist verwöhnter als Du glaubst, es würde Dir schwer, Dich in eine einfachere Lage zu finden — und Brauns sind reich und stehen sehr sicher, ich fürchte, sicherer als wir,“ sagte sie leise mit einem Seufzer hinzu.

„Nun, dann müßte man sich eben trösten mit einem recht unterhaltenden Leben,“ scherzte Adelma, „Arthur müßte einen reizenden Landsitz anschaffen, eine Villa mit einer Terrasse! Du und Ewald zögest hinaus in den Sommermonaten, da der Vater, so scheint es, nicht Lust hat, diesen Sommer ein Landhaus zu mieten. Ich zöge dann mit ein paar Freundinnen hinaus, und Herr Arthur dürste manchmal zum Besuche kommen.“

„So sprichst Du nicht im Ernste, Kind,“ sagte die Mutter, ihr ernst und bekümmert in das lachende Gesicht sehend, „Deine Wahl wäre Sünde mit solchen Gesinnungen.“

„Aber Mama, Du führst Papa's Sache schlecht, wenn ich eine gehorsame Tochter sein will,“ sagte Adelma, „und nimmst es überhaupt so ernsthaft. Ich dachte nur, wenn er nicht gerade schlimm ist, so könnte ich ihn ja nehmen, wenn Papa so ein großer Gefallen damit geschieht. Aber er hat mich ja, so viel ich weiß, noch gar nicht ausdrücklich begehrt, und ich bin noch nicht ganz achtzehn; sei zufrieden, Mama, wir wollen in zwischen ruhen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hedattion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.